

III Was die Palästinenser wollen

Von Dr. Hamdi T. Farouki

Aus dem in Tel Aviv erscheinenden Mitteilungsblatt der Irgun Olej Merkaz Europa (XXXVII/43 vom 24. 10. 1969, S. 5 f.) bringen wir mit Einverständnis der Schriftleitung den folgenden Beitrag.
Mit freundlicher Genehmigung der Londoner Zeitschrift „The New Middle East“ (Herausgeber: John Kimche) bringen wir nachstehend – leicht gekürzt, in deutscher Übersetzung – einen Aufsatz, der in dieser Monatsschrift erschienen ist. Dr. Hamdi Taji Farouki, ein alter palästinensischer Nationalist, schreibt über die Grundrechte, die von den Palästinensern gefordert werden, und weist auf die Gefahren hin, wenn diese Rechte weiterhin nicht berücksichtigt werden.

Es gibt viele Menschen, die glauben, daß die arabischen Staaten, die sich seit dem Jahre 1937 mit dem palästinensischen Problem befassen, zu der Kompliziertheit dieses Problems beitrugen und durch die vielen Differenzen zwischen den verschiedenen arabischen Ländern die Sache der Palästinenser nur schädigten. Die gleichen Kreise sind der Ansicht, daß die Palästinenser viel mehr erreicht haben würden, wenn man sie sich selbst überlassen hätte. Aber nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt als solche Annahmen. Zahlenmäßig gibt es nur wenige Palästinenser. Ihr Land ist offen, es gibt keine Wälder, die Schutz bieten, oder Berge, die Unterschlupf gewähren könnten. Auf der anderen Seite besitzt ihr Feind eine außergewöhnliche militärische Stärke und finanzielle Kraft – von seiner Überlegenheit auf sozialem und technologischem Gebiete ganz zu schweigen. Meiner Ansicht nach war die Verwicklung der arabischen Staaten in das palästinensische Problem unausbleiblich, weil die palästinensischen Araber niemals in der Lage waren, einer solchen Situation allein gegenüberzustehen. Der andere Grund für die Intervention der arabischen Staaten liegt in ihrem Glauben, daß „vom Nil bis zum Euphrat ist Dein Land“ ein zionistisches Ziel sei. Die Furcht vor einer zionistischen Expansion läßt sie glauben, daß ihr Land, ihre Wirtschaft und vielleicht auch ihre politischen Systeme in Gefahr seien; sie haben daher keine andere Alternative, als im Kampfe mitzumachen. Zur Debatte steht nur, mit welchen Mitteln eine solche Teilnahme am Kampf durchgeführt wird. Die Palästinenser haben ihrer Sache selbst großen Schaden angetan, als sie sich von der politischen Szene zurückzogen und die Vertretung ihrer Interessen in die Hand der arabischen Staaten legten, während sie selbst untätig dabeistanden, hilflos, aber voller Hoffnungen. Der Fall Palästina hätte ein rein palästinensischer bleiben sollen. Die Rolle der

arabischen Länder hätte darauf beschränkt sein müssen, moralische, materielle und politische Hilfe zu geben, zusammen mit Unterstützung der Freiwilligen und Untergrundkämpfer unter palästinensischem Oberbefehl.

Das Ziel aller arabischen nationalistischen Bewegungen seit 1920 war die Liquidation des Zionismus. Von Beginn an machten die Araber klar, daß sie keinerlei Groll gegen die Juden, ihre „Vettern“, hegten. Sie wären durchaus bereit, eine große Zahl Juden in Palästina als Flüchtlinge und Staatsbürger zu begrüßen. Sie waren nur gegen die Errichtung einer zionistischen Körperschaft in ihrer Mitte. Wenn gewisse arabische Führer zuweilen judenfeindliche Äußerungen von sich geben, so nur deshalb, weil es letzten Endes für sie unmöglich wurde, zwischen Juden und Zionisten zu unterscheiden.

In meinem Versuche, die Situation zu analysieren, will ich nur Tatsachen feststellen, ohne irgend jemanden für die Fehler, die gemacht wurden, verantwortlich zu machen. Führer kommen und gehen, aber Völker überleben. Ich möchte meiner Überzeugung Ausdruck geben, daß es denjenigen, die den arabischen Kampf führen, keineswegs an Aufrichtigkeit mangelt. Ich selbst habe eine aktive Rolle in der arabischen Nationalbewegung gespielt. Wenn meine Kritik einsetzt, dann gilt sie auch mir; und wenn ich einen meiner Kameraden beschuldige, so betrachte ich mich keineswegs als schuldlos.

Während ihres Freiheitskampfes haben die palästinensisch-arabischen Führer ihre Tätigkeit auf den militärischen Aspekt und auf die Anstiftung von Rebellion beschränkt; sie haben die politische und diplomatische Seite vernachlässigt, ebenso die propagandistische. Die arabischen Aufstände begannen bereits in der Mitte der 20er Jahre, aber erst in den 30er Jahren trat das wahre Problem eindeutig in Erscheinung.

Die Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern entwickelten sich bald zu Scharmützeln zwischen Arabern, Juden und Engländern; und daraus wurde bald ein Kampf der Juden gegen die Mandatarmacht. Die Zusammenstöße gingen weiter, bis die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Teilungsresolution für Palästina annahm. Nach dem Ende des Krieges von 1948 hatten die Juden mehr Gebiete, als ihnen durch den Teilungsplan zugebilligt war, und das, was von Palästina übrigblieb, wurde von den arabischen Nachbarstaaten annektiert.

(Fortsetzung Anmerkung S. 35)

die in der Weltpresse als kriegshetzerisch bezeichnet wurde. Zum arabisch-israelischen Konflikt erklärte Nasser:

„Wir müssen die endgültige Schlußfolgerung ziehen, daß es nur einen Ausweg aus der gegenwärtigen Situation gibt: Wir können unser Ziel nur mit Macht und Gewalt erreichen, in einem Meer von Blut und unter einem brennenden Himmel...“

Der stellvertretende Ministerpräsident Israels, Yigal Allon, sieht in Nassers letzter Erklärung „die Rede eines verzweiferten Mannes, der die Hoffnung in sich selbst und in sein Volk verloren hat. Ich teile nicht die Ansicht

des ägyptischen Präsidenten, daß es keine Alternativen zu einer militärischen Konfrontation gibt, weil alle Bemühungen um eine politische Lösung fehlgeschlagen seien. Die Wahrheit ist, daß alle Versuche um Auffindung einer Lösung bisher nur von ausländischen Mächten und deren Repräsentanten erfolgten und nicht durch die direkt an dem Konflikt beteiligten Partner. Israels Blick ist auch weiterhin auf den Frieden gerichtet. Wir suchen keine militärischen Siege. Trotz aller Rückschläge sage ich wiederum mit vollem Vertrauen: *Der Frieden wird trotz der aggressiven Sprache Nassers kommen*“. (Hervorhebung und Anm. d. Red. d. FR.)

Im Jahre 1954 erfaßte Abdul Nasser den wahren Charakter des Palästina-Problems und ernannte Achmed Schukheiry zum Führer der palästinensischen Sache. Schukheiry war es, der mit seiner Donnerstimme und gewinnender Redekunst die Palästinenser zu Taten anregte.

Um Schukheiry gegenüber fair zu sein, muß festgestellt werden, daß er keine andere Wahl hatte, als seine Landsleute mit feurigen Reden zu begeistern. Jede andere Methode, das Nationalgefühl, das fünfzehn Jahre lang schlief, zu erwecken, wäre fehl am Platze gewesen. Schukheiry nutzte die besten und einzigen Mittel aus, die zu seiner Verfügung waren, nämlich Drohungen und Wiederbelebung des Enthusiasmus.

Nach dem Sechstage-Krieg traten die palästinensischen Widerstandsbewegungen, die, wie ich zugeben muß, eine wirkliche Volksbewegung aus dem Herzen des Volkes sind, wieder auf. Die Widerstandskämpfer erfreuen sich unzweifelhaft der Sympathie, des Segens und der Unterstützung der Majorität der Palästinenser sowohl als der übrigen arabischen Welt. Eine ähnliche Widerstandsbewegung entstand bereits in Palästina im Jahre 1936 und wurde durch die Engländer beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges unterdrückt.

Die Hauptdifferenz zwischen den früheren und heutigen Revolten liegt in der Tatsache, daß früher sich der Kampf innerhalb der Grenzen von Palästina und innerhalb des Wirkungsbereiches der britischen Militärmacht abspielte. Heute haben die Widerstandsbewegungen ihre Stützpunkte außerhalb des Landes, obgleich sich ihre Aktivität innerhalb der besetzten Gebiete vollzieht, und sie werden unterstützt und finanziert von außerpalästinensischen Quellen. In dieser Hinsicht können sie mit dem Vietkong oder der algerischen nationalen Befreiungsfront verglichen werden.

Erwähnenswert ist hierbei die Tatsache, daß eine beträchtliche Anzahl von gebildeten jungen Leuten und Universitätsstudenten in die Reihen der patriotischen Widerstandsbewegung getreten sind. Es ist nur natürlich, daß sie sich mit dieser Bewegung identisch erklären, denn sie haben keine andere Wahl, als zu Kampf und Rache Zuflucht zu nehmen, um ihre wahren Rechte wiederherzustellen. Daß der Anteil der gebildeten Jugend jetzt höher ist, erklärt sich daraus, daß es heute eine höhere Proportion gebildeter Jugendlicher in unserer gegenwärtigen Generation gibt als früher.

Die von den Widerstandskämpfern vorgeschlagene Lösung besteht in der Errichtung eines binationalen Staates in ganz Palästina. Ohne sehr intensives Studium und gründliche Analyse ist nicht klar zu erkennen, wem eine solche Lösung dienen sollte. Es hat keinen Zweck, daß die Rebellen den Versuch machen, zwischen Juden orientalischer und anderer Herkunft und Zionisten Unfrieden zu stiften.

Die Araber haben zum ersten Mal die Zionisten in die peinliche Situation gedrängt, jeden Vorschlag zurückzuweisen, der ihren weitreichenden Ambitionen und Forderungen nicht entspricht. Heute sagt Israel „Nein“ zu allen Vorschlägen der arabischen Staaten oder der Fedajin. Israel weigert sich, auf den Teilungsplan der Vereinten Nationen von 1947¹ zurückzugehen; es weigert sich, Flüchtlinge zurückzunehmen; es weigert sich, seine Truppen an die Vor-Juni-1967-Grenzen zurückzuziehen als

vorbereitenden Schritt für eine endgültige Lösung; es widerspricht der Errichtung eines binationalen Staates; es weigert sich, die Palästinenser als Partei in diesem Konflikt anzuerkennen; es weigert sich, die Ansprüche der Araber und Moslems auf Jerusalem anzuerkennen; es weigert sich, die besetzten Gebiete einem neutralen Staate zu übergeben, während Verhandlungen laufen, und es weigert sich weiter, im Prinzip und im voraus irgendwelche Entscheidungen anzuerkennen, die sich aus den Viermächte-Gesprächen ergeben könnten.

Die Legitimation des Anspruchs der Palästinenser, an allen Verhandlungen über Palästina teilzunehmen, basiert auf der unleugbaren Tatsache, daß dieses Land die Heimat der Palästinenser war. Israel war es, das die Palästinenser heimatlos machte. Wenn Abba Eban behauptet, daß die Palästinenser keine reguläre Armee besitzen, sollte ihn das ermutigen, mit ihnen zu verhandeln, denn sie sind „machtlos“. Würde er mit ihnen verhandeln, wenn sie irgendwie ein anerkannter Staat werden würden – etwa wie Jordanien – mit einer mächtigen Armee, die eventuell Israel zwingen könnte, ebenso wie Frankreich durch die algerische Befreiungsfront gezwungen war, sich mit seinen Gegnern am Verhandlungstisch zusammenzusetzen?

Die wirklichen Ziele der Palästinenser sind nicht klar, weil sie seit 1920 keine Gelegenheit mehr hatten, ihre Meinung über ihr eigenes Schicksal zu äußern. Weder der britischen Mandatarmacht noch den arabischen Staaten oder den Vereinten Nationen ist es in den Sinn gekommen, ein Referendum für das betroffene Volk abzuhalten. Das ist in der Tat ein einzigartiges Phänomen in der Weltgeschichte.

Das direkt betroffene Volk sollte daher vor allen anderen Parteien ein Mitspracherecht in allen Angelegenheiten haben, die sich auf das gegenwärtige Problem beziehen. Wenn Israel wirklich Frieden wünscht, dann sollte es die Palästinenser als die Hauptverhandlungspartei anerkennen [s. o. S. 28, Anm. 7a].

Aber die Palästinenser stehen Israels Absichten mit Mißtrauen gegenüber. Sofort nach der Feuereinstellung im Juni 1967 verpaßte Israel eine ausgezeichnete Gelegenheit zu einer endgültigen Lösung; anstatt praktische Vorschläge zu unterbreiten, die den guten Willen Israels beweisen sollten, wurde Israel von dem Glauben besessen, daß es ein für alle Mal die arabische Militärmacht gebrochen habe. Dadurch wiederholten sie den Fehler der Alliierten nach dem Ersten Weltkrieg, die ihrem Gegner die Friedensbedingungen diktierten und damit die Saat für den nächsten Krieg legten. Wenn Israel an diesem Standpunkt festhält, so kann es gewiß sein, auf äußersten Widerstand zu stoßen.

Die Fedajin repräsentieren heute die extremistische Kampfgruppe der Palästinenser, und man kann von ihnen nicht erwarten, daß sie sich bescheiden und gemäßigt verhalten. Würden sie es tun, so würden sie aufhören, Kämpfer zu sein; sie würden Politiker werden. Eine andere Rechtfertigung für ihre unbescheidenen Deklarationen ist, daß sie den Drohungen der israelisch-militärischen Machthaber antworten wollen. Radikale und feindliche Erklärungen von einer Seite müssen von der anderen Seite im gleichen Ton beantwortet werden. Nur ein friedlicher und toleranter Zugang zur Koexistenz kann eine günstige Antwort hervorrufen.

Ein altes arabisches Sprichwort sagt: „Die Verfolgung eines Ziels macht die Menschheit blind und taub“. Die

¹ Vgl. dazu Karte in FR X/37/40. S. 52 (Anm. d. Red. d. FR).

hierin liegende Weisheit bezieht sich auf Zionisten und Araber im gleichen Maße. Die Israelis scheinen ihre Augen und Ohren vor dem ständig zunehmenden Haß der Araber zu schließen. Einige Beispiele sollen das illustrieren: 1. Der Haß und der Widerwille, der von den arabischen Staaten Israel gegenüber empfunden wird, wie seitens der erst kürzlich unabhängig Gewordenen wie Algerien, ist ebenso groß wie in den Ländern, die erst auf dem Wege zur staatlichen Selbständigkeit sind; 2. daß Menschen aus allen Kreisen des Volkes an der Widerstandsbewegung innerhalb der besetzten Gebiete teilnehmen, einschließlich Beamten, Ärzten, Lehrern und Anwälten. Die fanatischsten Hasser aber sind die Studenten beiderlei Geschlechts, nämlich die neue Generation, die das israelische Palästina niemals sah, nur davon hörte, und 3. unter den Reihen der Freiheitskämpfer befindet sich eine ganze Anzahl von Arabern, die unter direkter israelischer Herrschaft aufgewachsen sind – ein klarer Beweis dafür, daß der Haß von Generation zu Generation sich vererbt, sogar innerhalb Israels. Die Ermordung von Senator Kennedy ist Beweis dafür, daß selbst eine Auswanderung in weit entfernte und zivilisierte Länder den Palästinenser nicht vergessen läßt, daß er hingeopfert wurde.

Der Kriegszustand zwischen Juden und Arabern wird solange nicht aufhören, als das palästinensische Volk heimatlos bleibt. Er wird so lange anhalten, wie die Israelis fortfahren, arabisches Eigentum zu nehmen oder arabische Häuser und Dörfer in die Luft zu sprengen. Wohin soll dieser bössartige Kreislauf führen? Zu anhaltendem gegenseitigem Haß und Bedrohung und letzten Endes zur Verwüstung. Meiner Ansicht nach sind diejenigen, die hierfür verantwortlich sind, die extremen Militaristen auf beiden Seiten; diejenigen, die die Stimme zur Vernunft zum Schweigen bringen und Kanonen sprechen lassen, glauben, daß das Problem durch reine Gewaltanwendung gelöst werden könne. Sie sind diejenigen, die man bezeichnen könnte als die „Helden-Verbrecher“ des zwanzigsten Jahrhunderts; die scheinheiligen Führer, die in der einen Hand den Friedenszweig halten und in der anderen die Granate.

Ich habe ein düsteres Bild gezeichnet; aber ich betrachte mich selbst nicht als überoptimistisch, wenn ich sage, daß es immer noch einen kleinen Hoffnungsstrahl gibt, eine friedvolle Lösung zu erreichen. Der gegenwärtige tote Punkt kommt daher, daß beide Parteien sich fortgesetzt gewalttätig gegenüberstehen. Das macht natürlich jeden Versuch einer Lösung hinfällig. Beide Parteien brauchen Zeit, um des anderen Ziele und Mentalität zu verstehen.

Dieser Teufelskreis muß irgendwie gebrochen werden. Die „Falken“ auf beiden Seiten müssen zunächst zurückgehalten werden, damit die Gemüter sich beruhigen und den böswilligen Deklarationen ein Ende bereitet wird.

Der nächste Schritt müßte die besetzten Gebiete unter Kontrolle eines neutralen Staates bringen für einen Zeitraum, der von den vier Großmächten festgesetzt werden soll. Dann, und nur dann, könnten Friedensgespräche beginnen. Den Palästinensern soll die Gelegenheit gegeben

werden, an den Verhandlungen teilzunehmen und ihre Ansicht zu äußern.

Israel müßte ernsthaft erklären, ob es zum Frieden bereit ist und ob es sein Wunsch ist, daß das israelische Volk in Sicherheit und Ruhe lebt. Auf der anderen Seite müßten die Araber sich darüber klar werden, welche Gefahr für sie darin besteht, all ihre Energien für den Krieg anzuwenden. Sie – die Araber – haben eine große Verantwortlichkeit gegenüber ihrer Nation, um vor allem Unwissenheit, Armut und Krankheit zu bekämpfen. Sie müssen erkennen, daß, wenn sie fortfahren sich zu verbluten, sie eines Tages die kulturrückständigste Nation sein werden.

Und letzten Endes müßten alle Länder im Mittleren Osten sich darüber klar werden, daß es gewisse Großmächte gibt, die den Konflikt zwischen den beiden Völkern am Leben erhalten wollen – in ihrem eigenen Interesse und zu ihrem eigenen Vorteil.¹ Araber und Juden zusammen sollten eine solche bössartige Einmischung in ihre Angelegenheiten verhindern, sonst wird die Zeit kommen, wo es keine Kämpfer im Mittleren Osten mehr geben wird und nichts, wofür es sich lohnt zu kämpfen.

¹ In diesem Zusammenhang ist auch die Überprüfung der Lehrbücher für die arabischen Flüchtlingskinder zu nennen, wovon der folgende Bericht zeugt (Anm. d. Red. d. FR):

UNESCO kritisiert UNRWA *

Die Lehrbücher für die arabischen Flüchtlingskinder in den Schulen werden von den Vereinten Nationen finanziert [s. FR XIX/1967, S. 50, Anm. 1].

Das Manko an wirklichem Lehrstoff wird in diesen Büchern aufgewogen durch politische Indoktrination und andere dem Kampf dienende Hetze. Zu dieser Feststellung gelangte, wie vor kurzem aus New York berichtet wurde, eine Gruppe internationaler Experten. Acht dieser Bücher sollten – laut Bericht, den diese Experten zuhanden der UNESCO ausarbeiteten – gänzlich aus dem Verkehr gezogen werden.

58 andere überprüfte Bücher, die laut Kommissionsbericht zur Gewalt aufrufen und weniger Geschichtsbücher als Propaganda darstellen, bedienen sich der jüammerlichen Sprache des internationalen Antisemitismus.

Insgesamt überprüfte die Kommission 127 Bücher in den von der UNRWA finanzierten Schulen. Die Bücher sind meist in arabischer Sprache verfaßt und werden im Libanon und in Ägypten gedruckt.

Dem Kommissionsbericht ist ferner zu entnehmen, daß das immer wiederkehrende Thema in diesen Lehrbüchern aus der „Pflicht, die arabische Welt vom Überbleibsel des Kolonialismus und Palästina zu befreien“, besteht.

Dieses „pädagogische“ Leitmotiv verfolgt den Zweck, die Revancheidee in die Köpfe der Kinder einzupflanzen, wogegen die Kommission ihre warnende Stimme erhoben hat. In einigen Geographiebüchern wird die Bezeichnung „Israel“ ausgelassen; statt dessen heißt es „die widerrechtlich angeeigneten Teile Palästinas“.

-er

* In: Maccabi, Nr. 28. Basel, 27. 6. 1969.

Israel, ein Segen inmitten der Erde, zwischen den feindlichen Reichen Ägypten und Assyrien. Die Völker bestehen in ihrer Selbständigkeit fort, an einen Weltstaat wird nicht gedacht. Sie empfangen nur die gemeinsame Lehre der Gotteswege.

... An jenem Tag
wird Jissrael das Dritte zu Ägypten und zu Assyrien sein,
ein Segen im Innern des Erdlands,
wozu ER der Umscherte es gesegnet hat,

sprechend:
Gesegnet Ägypten, mein Volk,
und Assyrien, Werk meiner Hände,
und Jissrael, mein Eigentum! (Jes 19, 24–25).

Buber-Rosenzweig

In: Robert R. Geis: Vom unbekannten Judentum. Herder-Bücherei 1961. S. 177.